

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 12

Artikel: Die Überbewertung studierter Berufe
Autor: Heim-Aebli, Künigolt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE
ÜBERBEWERTUNG
STUDIERTER BERUFE
von
Küngolt Heim-Aebli

«Ach», seufzte das junge Mädchen, dem ich an einem meiner Englischkurse, die ich abends erteile, von meinem beruflichen Werdegang erzählt hatte, «wenn ich das nur auch hätte tun dürfen! Studieren, lernen – ich habe schon immer gern gelernt. Ich habe gern gelesen. Sprachen lernen wäre mein Traum gewesen ...» Vorsichtig fragte ich sie, was sie denn hätte werden wollen. Mit großen Augen schaute sie mich an. So weit war ihr Traum offensichtlich nicht gediehen. Und wie viele Zwanzigjährige, romantisch veranlagt, sich zu etwas «Höherem» berufen fühlend, flüchten sich in solche Tagträume! Wo immer ich auf solche Träume stoße, bemühe ich mich, sie zu zerstören, ansonst sie nämlich das Leben des Jungen zu zerstören drohen ---.

Falsche Berufsträume

Dem jungen Mädchen erzählte ich deshalb von den Trockenheiten, die es auch im akademischen Studium gibt. Zum Beispiel beim Studium der Germanistik: Vom Gotisch und Althochdeutsch, das auch dem Schöngestigsten nicht erspart bleibt. Von den Didaktikkursen, denen sich auch der Dichterling nicht entziehen kann, will er später sein Brot verdienen. Ich erzählte ihr, daß das Studium für den, der brav und fleißig ist (und manchmal ist er nicht einmal das), nicht viel anderes als auch eine Schule ist, und daß erst der, der viel eigene Ideen, viel Durst und Drang, Durchschlagskraft und Willen mitbringt, sich damit die großartige Welt der Wissenschaft und For-

schung eröffnet. Wer aber gehört zu denen? Eine kleine Elite im besten Fall.

«Wenn ich noch einmal anfangen könnte», gestand ich ihr, «so würde ich mich recht nüchtern aufs Praktische werfen. Zwar bin ich mit meinem Studium nicht unglücklich geworden: weil ich Glück gehabt habe! Ich muß meinen Beruf nicht voll ausüben, ich muß nicht allein davon leben. Ich habe heute Mann und Kinder, und all das viele, unzweifelhaft Schöne, das man mir vorgetragen hat, kann ich heute zum eigenen Vergnügen genießen. Einen Beruf aber habe ich mir daraus nicht zimmern müssen – ich weiß nicht, ob ichs so sehr gut gemacht hätte.» Geht es aber an, daß man die großartigen staatlichen Anstalten, den Aufwand und das viele öffentliche Geld nur zum «eigenen Vergnügen» gebraucht?

Die enttäuschten jungen Mädchen finden in ihrer Enttäuschung den Vorwand, um sich mit ihrem tatsächlichen Leben nicht auseinanderzusetzen zu müssen. Sich mit seinem Leben auseinanderzusetzen, ist nie leicht; leicht ist es hingegen, die Unzufriedenheit und die eigene Unzulänglichkeit dem Schicksal in die Schuhe zu schieben. Es hat es nicht gut mit einem gemeint ... Dabei sind sie jung, sie haben unverbrauchte Kräfte, sie haben die Begeisterungsfähigkeit der Jugend, die alles durchsetzen kann, wenn sie will, sie könnten viel erreichen, wenn sie sich das, was ihnen vor der Nase liegt, vornähmen. «Warum lernen sie nicht Sprachen?», klagt man im Lehrerzimmer des Kaufmännischen Vereins. «Warum gehen sie nicht ins Ausland und kommen nach zwei, drei Jahren heim, gewandt in Englisch, Französisch und Spanisch? Das ist eine Ausbildung, die sich jedes ermöglichen kann. Mit Sprachen kann man heute alles erreichen. Warum lernen sie nicht Maschinen-schreiben, Stenographie – gut, ja besser, als sie es jetzt in der Schule gezwungen tun?»

Heute liegt eine erschreckende Verachtung alles Praktischen über den Berufsträumen der Jungen. Das Alltägliche, die Pflichten, die man von ihnen erwartet, sind ihnen zu gering, als daß sie ihnen ihre volle Kraft widmen wollten. Dabei ist ein Lehrmädchen, das zuverlässig ist, ein Bijou; eine Verkäuferin, die geduldig und ordentlich ist, eine Perle. Sekretärinnen, die rasch, fehlerlos arbeiten und ihren Chef an alles erinnern, was er selber vergißt, können unter den Stellen auswählen. Ein ta-delloser kaufmännischer Lehrling steigt die



Wenn die Teenager-Tage der Kinder gezählt sind, dann hält manches Ehepaar Rückschau. Zwei Dezennien verheiratet! Wie schön, wenn es glückliche Jahre waren. Man fühlt sich noch frisch und voller Tatendrang. Warum sich nicht – gleichsam als Lohn für den unter manchem Verzicht erarbeiteten Erfolg – etwas Besonderes leisten? Wir denken an die zweite Aussteuer. Groß ist die Zahl der Eheleute, die sich nach 10, 15 oder 20 Jahren eine neue Wohnungseinrichtung anschaffen. Man ist doch noch jung und will mit Recht mit der Zeit gehen.

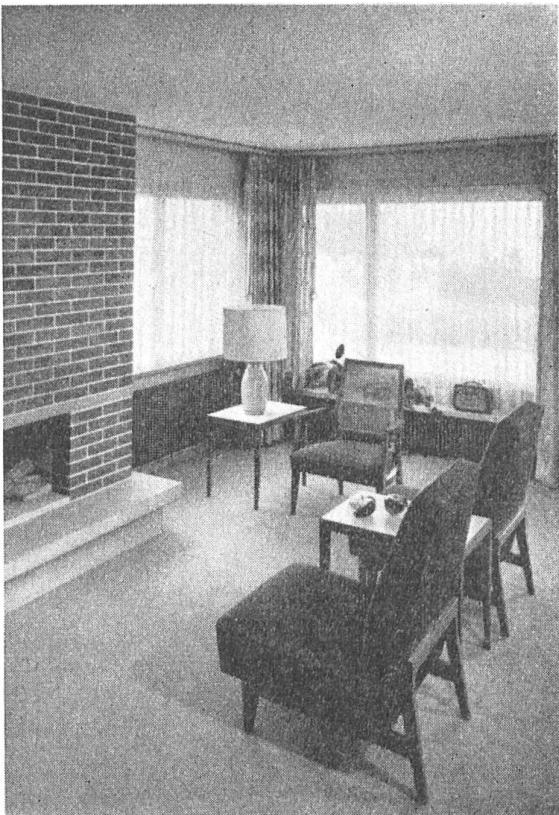
DAS IDEALE HEIM weiß, wie man sich gemütlich und zeitgemäß einrichtet. Wertvolle Beiträge aus allen Gebieten der Wohnkultur machen diese gediegene Zeitschrift für Haus, Wohnung und Garten zur dauernden Quelle der Freude und begeisterten Leserinnen und Leser im In- und Ausland.

DAS IDEALE HEIM erscheint jeden Monat und erfreut heute schon über 40 000 Leser. Möchten Sie

Savoir vivre

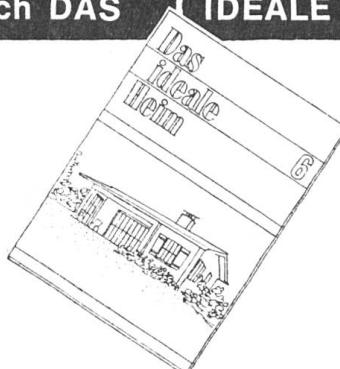
sich dem begeisterten Kreis nicht anschließen oder mit einem Geschenk-Abonnement Freude bereiten? 12 Ausgaben kosten im Abonnement total Fr. 29.–, 6 Ausgaben kosten Fr. 15.50

Verlangen Sie beim Verlag
DAS IDEALE HEIM,
Postfach Winterthur 1,
kostenlos eine Probe-
nummer.



20 Jahre **glücklich verheiratet**

- durch DAS IDEALE HEIM



Stufen empor. Die Beherrschung des Alltäglichen befriedigt und macht die Kräfte frei für ein nächstes Ziel. Gleichzeitig werden so Energie, Exaktheit und Zuverlässigkeit geschult. Eine praktische Ausbildung unter einem konsequenten Lehrmeister stählt nicht zuletzt auch den Charakter. Gerade dies tut das akademische Studium aber nicht: es setzt ihn bereits voraus!

Die Schar der dem akademischen Nimbus Verfallenen zerfällt in zwei Hälften. Neben den enttäuschten Sehnsüchtigen, mit denen «es das Schicksal nicht gut gemeint hat», finden sich jene, mit denen es das Schicksal im Gegen teil zu gut gemeint hat: sie kommen zum Studium, weil es selbstverständlich ist, weil man nicht einsieht, weshalb nicht, weil es in der Familie schon immer so war. Ich vergesse jene kleine Episode nie, als ein zehnjähriger aufgeweckter Knabe, ein leidenschaftlicher Bastler, vor versammelter Tischrunde erklärte: «Ich, ich werde Automechaniker.» Betretene Stille rundum. Vater, Großvater, Urgroßvater sind alle Akademiker gewesen. «Das ist doch kein Beruf», sagte die Mutter schließlich mit gepreßter Stimme. Und man wechselte das Thema.

Aus diesem Grund, weil alles andere «doch kein Beruf ist», geraten viele zum Studium. Sie haben sich geistig sozusagen schon immatrikuliert, indem sie nur ihre Aufnahmeprüfung ans Gymnasium bestanden. Der Weg ist ihnen seither vorgezeichnet gewesen, und wenn ihnen vielleicht auch im Lauf der sieben Gymnasialjahre eine andere Idee durch den Kopf schoß, sie eine unerklärliche Lust an kam, einen ganz andern Weg einzuschlagen, so schloß man davor ganz einfach die Augen. Meist aber bekommt man gar keine andere Idee (woher sollte man auch?), und es sind

denn fast immer die schwarzen Schafe, die schließlich einen originellen, nicht-akademischen Weg einschlagen. So, wie ich mich an eine Couturière erinnere, die heute in Südafrika einen exklusiven Salon führt, an eine Pianistin und an eine bekannte Landschaftsgärtnerin; sie alle haben unter der Mittelschule gelitten, und zwar nicht in erster Linie intellektuell, sondern rein darum, weil sie offensichtlich nicht ins akademische Schema (das jede Mittelschule nun einmal in starkem Grad befolgt) paßten.

Das, was man leistet, ist wichtig

Es ist kein kleiner Vorwurf, den man damit der Mittelschule macht, obwohl ich mir bewußt bin, daß Abhilfe schaffen da nicht leicht ist. Durch Vorträge, Praktiken, der Matur angegliederte Versuchskurse? Bemerkenswert ist auf jeden Fall der Eindruck und Einfluß, den der Landdienst (der einzige Kontakt mit einer andern Welt) immer noch und immer wieder auf die Jungen ausübt. – «Bleibt dem Studium fern», rief unsere Französischlehrerin kurz vor unserer Matur aus, «fangt nicht an zu studieren, wenn ihr doch nur heiraten wollt! Nichts Schlimmeres als eine halbbatzige Studentin! Lieber eine tadellose Putzfrau als eine schlechte Akademikerin...» Vielleicht war das Beispiel unserer temperamentvollen Lehrerin nicht gerade gut gewählt gewesen – und auf jeden Fall kam die Mahnung viel zu spät. Ihr Appell hat keine von uns vor dem Studium zurückgeschreckt. Tatsächlich aber leistet die Mittelschule der Hochschule damit keinen guten Dienst. Sie schickt ihr auch alle jene, die sie besser anderswohin geschickt hätte, und schickt ihr damit sehr viel Laue.

*Ein Buch, das in jede Schweizer
Familie gehört*

Wer das Bedürfnis hat, die Schweizergeschichte in großen Zügen und vor allem in ihren Zusammenhängen endlich einmal kennenzulernen, der wird mit Freuden nach diesem Buche greifen.

ERNST FEUZ

Schweizergeschichte

In einem Band

7. Tausend. Mit 16 Tafeln
Gebunden Fr. 11.35

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

Nehmen Sie
Femisan
 das Stärkungsmittel
 für Herz und Nerven
 das Schweizer Frauenpräparat
 der Vertrauensmarke
 Flaschen Fr. 4.90, Fr. 8.85, Kurflasche Fr. 18.75
 in Apotheken und Drogerien



Der gute Schweizer
 Klebstoff: wasserfest
 und zuverlässig!
 Plüss - Stauffer - Kitt
 bewährt seit
 75 Jahren!

Vielleicht sollte man auf jeden Fall älter sein, bevor man zu studieren beginnt. (Obwohl dieser Vorschlag ein Horror ist, wenn man denkt, wie alt man sowieso bis zum Staatsexamen wird.) Vielleicht sollte man vorher fremde Luft geschmeckt, einen andern Beruf ausgeübt haben. Dann brächte man die Selbständigkeit und die Unabhängigkeit mit, die einen zu einem richtigen Studenten machen. Dann erst würde man, was einen treibt, noch weiter zu lernen und zu forschen. Und dann wäre man auch nicht enttäuscht, wenn selbst der hohe akademische Beruf schließlich seine öden Seiten entblößt. Weil man dann bereits weiß, daß kein Beruf ohne «Leerlauf» ist, und weil man darüber hinaussehen kann. Erwartet man vom akademischen Beruf aber in idealer Weise «das Höchste», glaubt man kindisch an seinen Nimbus, wählt man ihn bloß um des Titels und des Ansehens willen, dann wird man automatisch enttäuscht sein. Dann wird man als Deutschlehrer säuerlich seine vielen Hefte korrigieren, als Arzt verdrossen bis in die Nacht hinein Krankenaktenformulare ausfüllen, als Architekt mißmutig Heimatstilvillen hinstellen und sein Leben lang aufs Traumhaus warten – und sich zu allem denken: «Für das habe ich so viele Jahre hingegeben.»

Es ist schwer einzusehen, warum ich heute, wo es sowieso schon zu wenig Akademiker gibt, den restlichen auch noch die Lust nehmen möchte. Ich tue es einerseits in der Meinung, daß es lieber wenige gute, als viele schlechte geben soll. Daß bestimmt auf lange Sicht der Mangel an Angebot weniger empfunden wird, wenn dafür die zur Verfügung Stehenden erstklassig sind. Anderseits möchte ich jenen, die den Weg zum Studium nicht gefunden haben, ihr lebenslanges Ressentiment nehmen. Man kann so ziemlich aus jeder Lebensform «das Höchste» machen. Den Auschlag gibt schließlich nicht das Erstrebte, sondern das Geleistete. Und nichts ist so jener eigenen Zufriedenheit vergleichbar wie das Bewußtsein, daß man das, was man zu leisten hat, perfekt leistet. Warum also den eigenen Seelenfrieden gefährden, indem man die geistigen Ansprüche verwegen steigert? «Lieber eine tadellose Putzfrau als eine schlechte Akademikerin...» Auch wenn das Beispiel schlecht gewählt und geschmacklos war, so hatte unsere temperamentvolle Französischlehrerin doch voll und ganz recht.

Verdauung leicht gemacht

essen Sie, was Ihnen schmeckt!

Mühsame und schmerzhafte Verdauung mit Aufstoßen, Krämpfen, Magendruck, Blähungen oder Übelkeit sind meistens die Folge einer Sekretionsstörung der Magendrüsen und der dadurch verursachten Entzündung der Magenschleimhäute. Diese gilt es also zu beheben. Vertrauen auch Sie auf den «Zellerbalsam», diesen seit bald 100 Jahren bewährten Helfer der Verdauungsorgane.

Die im «Zellerbalsam» enthaltenen Wirkstoffe aus balsamischen und medizinalen Heilpflanzen beruhigen die entzündeten Schleimhäute und normalisieren die Tätigkeit der Verdauungsdrüsen. Der «Zellerbalsam» ist ein wirklich erprobtes Heilmittel für den schmerzenden und entzündeten Magen. Ein paar Tropfen, und Sie verdauen wieder mühelos, als ob nichts gewesen wäre.

Vorbei sind die schmerzhaften Verdauungen: Dank dem «Zellerbalsam» arbeitet Ihr Magen wieder normal, ohne Schmerzen. Der Appetit kehrt wieder zurück und mit ihm die Tischfreuden und das Wohlbefinden. Lassen Sie sich durch einen Versuch überzeugen!

Verdauung gut – alles gut!

Ein Qualitätsprodukt von

**Max Zeller Söhne AG,
Romanshorn**

Hersteller von Heilmitteln aus Pflanzen
seit 1864

Flaschen à
Fr. 1.15, 2.25, 4.40 und 8.20

In Apotheken
und Drogerien

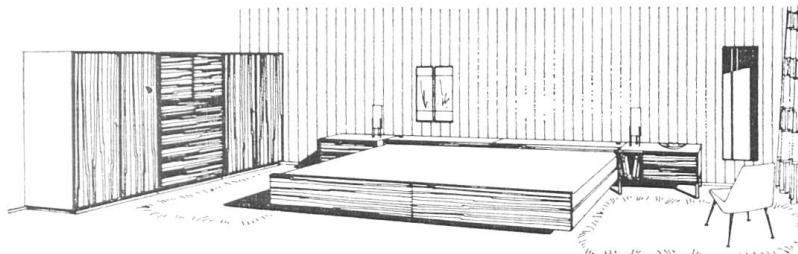


Zellerbalsam



Nicht vergessen!

Für hohe Ansprüche geschaffen ...



ist unser neues Schlafzimmer Modell Atlanta. Schönste Nussbaumhölzer, die tadellose Verarbeitung und die bestechende gute Form machen es zum idealen Schlafzimmer für das moderne Heim. Atlanta ist im Baukastensystem beliebig kombinierbar und kostet in Zusammenstellung Standard **Fr. 1985.-**

müller

möbel müller im claridenhof zürich 2
dreikönigstrasse 21 telefon 051/27 58 50

Geburtstag — Kleines Familienfest — Einladung zu fröhlicher Party —

• • • • • • • • • • •

immer finden wir einen willkommenen Anlass, um eine Tüte Pralinés von Hefti zu schenken.

Denken Sie bitte daran: Hefti am Bellevue oder an der Bahnhofstrasse liegt Ihnen «am Wege» —

Hefti

Das Spezialgeschäft für feinste Pralinés

Bellevueplatz und Bahnhofstrasse 46
Telephon 32 26 05 und 27 13 90



Kenner fahren DKW!